

# SIMPLICISSIMUS

Englisch-französische Manöver im Mittelmeer

(E. Thöny)



„Die Küstenstraßen werden verdunkelt.“ — „Jaja, fahren wir nicht sowieso schon im Dunkeln?“



Lang und ohne Kringel, ohne Schleifen hingen die Papierschlängen von dem Kronleuchter herab, schlapp und feucht vom Menschendunst. Die Morgenfrauen begannen schon in einer Ecke zu kehren, trotzdem die Demaskierung kaum vorbei war. „Es ist nichts mehr, wir gehen“, sagte Fritz. Gezahlt hatten sie längst. Zu dritt brachen sie auf: Kläre, die schüchterne, Fritz, ihr Liebster, mit schleifenden weiten Pierrothosen — und Hoku. Warum „Hoku“? Er war Maler und schwärmte für Hokusai, den er überall nannte, überall anbrachte. Daher sein Spitzname. Sie nahmen das Mädchen in die Mitte. Ein kalter Wind kam vom Hafen her, pfiff um die Masten der Straßenbahn und um die Schornsteine wie durch Takelage. Es war in Hamburg.

Kläre zog den Mantelkragen über die Lippen und begann zu husten. Hoku klopfte ihr lustig beruhigend den Rücken.

„Hoku, laß das...“, sagte Fritz, der das Klopfen durch Kläres Körper hindurch am eigenen Arm gespürt hatte. Der Maler grinst nach der andern Seite und drückte Kläres Hand, bedeutungsvoll und höhnend. Fritz blickte in dem nassen Geriesel geradeaus, doch bei jeder Straßenlaterne sah er die Hände des andern sich um Kläres erstarrte Finger biegen und glaubte ein glückliches Lächeln zu erkennen auf des Mädchens Gesicht. Um seine Füße hingen schmutzige Papierschlängen. Er streifte sie ab und wäre dabei fast gestolpert.

Hoku sang etwas vor sich hin. Es war plattdeutsch, ein dummes altes Dudelliedchen von der Wasserkante:

„Katrine, ach Katrin',  
du nimmst mi all min Mout:  
din Backen sinn so scheun,  
din Unnerrock so rout!  
Kannst du die Katt nich finn'n,  
min zuckerseut Katrin',  
denn mütt se woll in Finkenwarder  
an de Elwe sin!“

Fritz, der Süddeutscher war, verstand es nicht. Um so mehr ärgerte es ihn, daß Kläre mitsummte und Schritt hielt mit dem andern. Das gab Gemeinsames, fühlte er, und weh am Arm tat der Schritt der andern, es war wie Gehopse. Und beide, beide hatte er doch lieb! Hintennach schleiften sie ihn, hintennach...

„Ich habe Hunger!“ sagte Kläre auf einmal.

„Ja, gehn wir zum Landwehrbahnhof, da ist eine Freßkneipe noch offen. Ich lade euch ein!“ Es war Hoku, der das vorschlug. Na, wenigstens sagte er „euch“, dachte Fritz und wurde bitter. Laut sagte er: „Um halb zwei geht die letzte Vorortsbahn nach Bergedorf, die muß ich kriegen, ich bin schlagskaputt, nehmt mir's nicht übel.“ Dabei preßte er wie wütend Kläres Arm, die ganz bestürzt wurde.

Hopphopp, sprangen die beiden die drei Stufen zu Lembokes Eisbeinkeller hinunter. Fritz wurde mitgerissen. Sie gingen ins Hinterzimmer. Hoku bestellte dreimal Kochwurst, je ein halbes Pfund, und Bier. Er setzte sich gar nicht; er warf einen Groschen in das mechanische Klavier, dessen gefletschtes Gebiß daraufhin zahnweise einsank und sich wieder hob und so einen alten Marsch donnernd von sich gab. Sodann griff er Kläre, die noch im Mantel war, um die Taille und steppte mit ihr zwischen Stühlen herum, die er im Tanze aus der Bahn warf.

Fritz, das Kinn auf die Fäuste gestützt, saß am Tisch und sah den Bierschaum langsam in die Gläser sinken, denn Hoku stiftete Groschen auf Groschen in das Messingmaul des Klaviers.

Endlich nahmen die beiden atemlos ihm gegenüber Platz, als ob sie zueinander gehörten. In ihren Gläsern schwammen jetzt ein paar Konfetti, in dem seinen keins. Als Hoku einen Augenblick hinausgegangen war, ergriff Fritz sofort Kläres beide Hände über den Tisch: „In einer halben Stunde geht mein Zug. Fährst du mit nach Hause?“

„Nein, Fritz. Es kann nicht sein. Aber ich gehe allein, darauf kannst du dich verlassen. Ich gehöre ja doch dir und keinem andern, das weißt du.“ Sie sah ihn an, still und mit einem festlichen Glanz wie nie heute abend; sie drückte seine Hände, sie war eine Madonna für ihn, zwei Minuten lang...

„Und wenn er dich begleiten will?“

„Ich schieb ihn ab, verlaß dich drauf... Still, er kommt.“

„So, nun tanzt ihr mal“, lachte Hoku beim Eintritt und hatte schon wieder einen neuen Groschen am Schlitz. Wieder glühten die zitternden Lampen des Musikungetüms auf, Hoku setzte sich und hob Kläre hoch über seine Knie weg heraus, dann wickelte er das ruhig sich drehende Paar von oben bis unten in Papierschlängen ein. Fritz tat, als wolle er das Papierband nicht zerreißen, und drückte Kläre fester an sich, das rotblonde Haar und ihre stillen Augen drehten sich schimmernd vor den Stühlen und Tischen, den Gläsern und dem Mann am Tische, der gar nicht mehr zuschaute, weil sein Vorrat an Papierschlängen erschöpft war...

Die Klavierlichter erloschen, offenbar hatte das Instrument für einen Groschen genug getan.

Sie setzten sich wieder. Gütig-hohnvoll entließ er Kläre an ihren alten Platz. Sieger war er ohne Mühe: Kläre würde ihm treu sein. Er war glücklich.

„Wann geht dein Zug?“ fragte Hoku aus einer langen Stille heraus: „Du Spießer mußt ja immer zeitig zu Bett, jetzt, wo's am schönsten ist...“

„Spießer? Ich habe morgen zu arbeiten. Mein Zug geht bald. Es ist die letzte Bahn. Kläre fährt in entgegengesetzter Richtung, ihr Zug geht zwanzig Minuten später als der meine, aber ihr könnt ruhig noch so lange sitzen bleiben. Übrigens fährt Kläre allein, wie sie mir eben gesagt hat.“

„Wenn du — wenn sie meint...“ Er stieß Kläre leise an, sie regte sich nicht. „Aber hat sie nicht von der Endstation noch einen weiten Weg?“

„Das hat dich nicht zu kümmern, verstehst du!“ Fritz brüllte es fast. Der Kellner, der einen Streit am Entstehen glaubte, kam aus dem Vorderzimmer herein. Sie schwiegen und blickten in ihre Gläser. Der Kellner räumte die Teller fort. Als er weg war, stand Fritz auf: „Jetzt muß ich gehen. Guten Morgen.“

Draußen raffte er die Pierrothosen über die Knie und zog den Mantel fester um die Brust. Gleich drüben war das Bahngelände. Der Knipser in seinem Kasten gähnte: ein einzelner Fahrgast nach Mitternacht bringt jeden Knipser zum Gähnen... Von dem hochgelegenen zugigen Perron konnte man den Eingang des Bierkellers sehen. Fritz stand allein oben. Gleich mußte der Zug kommen — aber, was er noch im letzten Augenblick sich fest vorgenommen hatte: er stieg nicht ein. Er ließ die Lichter, die hellen Abteile vorfahren. Er sah durch die Scheiben hindurch zu dem Bierkeller hinab.

„Einsteigen!“ schrie der Schaffner. Nein, er stieg nicht ein, er starrte hinab auf die im Winde schaukelnde Laterne da unten, tollen Schmerz wie einen Riß in der Brust. Der Zug fuhr an, wie Stäbe fingerten die Abteilstenfenster golden an seinen Blicken vorbei, zuletzt glitten die

roten Augen des Zuges zwischen Mietskasernenschächten auf nassen Schienen davon und schmolzen bei einer fernen Biegung ineinander.

Jetzt mußte er hierbleiben in der Stadt, denn in seiner Richtung fuhr kein Zug mehr. Er wollte hier oben warten, bis der andre Zug kam, der nach Fuhlsbüttel, mit dem die Kläre fahren mußte. Er wollte sich hinter einem eisernen Pfeiler verbergen, wenn sie kam, wollte glücklich sein, wenn sie allein fuhr, und dann, das Herz voll Brausen, sich auf den langen, langen Heimweg machen...

Ein Pärchen kam die Treppe herauf: die letzten Gäste. Beide waren kostümiert. Sie tanzten im Wind, schwankten hierhin, dorthin und sahen ihn nicht.

Immer blickte er, hinter seiner Säule hervor, auf das schaukelnde Licht dort unten. Wie ein schwarzer Dolch rückte der große Zeiger der hellerleuchteten Bahnuhr ruckweise voran. Jetzt waren es noch sieben, jetzt noch fünf Minuten. Nun noch eine. Zwei weiße Lichter erschienen, glühend glitten ihnen nasse Schienen voraus, zischend hielt der Zug.

In der letzten Sekunde stieg Fritz ein: die Karte galt auch für diese Strecke. Er preßte die Stirn an die beschlagene Scheibe: nein, niemand kam da unten. Entweder gingen sie nun zu Fuß oder sie fuhr mit dem ersten Zug in der Frühe nach Hause. Zu ihm? Zu ihr?

Station Barmbeck. Er stieg aus. Von hier zwanzig Minuten, in einer noch halbfertigen Siedlung, wohnte Kläre bei ihrer Mutter. Er hörte seinen eigenen Schritt durch leere Straßen hallen, und es war ihm wie Fieber im Hirn. Wäre es nicht besser gewesen zu glauben und in dem Glauben glücklich nach Hause zu fahren? Seine Liebe war so groß, daß sie ihn zu leiden zwang.

Hier stand die Häuserzeile, gegenüber ein freies, noch unbebautes Feld mit einer Bauhütte darauf. Er beschloß, dahinter Posto zu fassen, denn von hier aus ließ sich die Haustür — die übrigens von einem davorstehenden Kandelaber hell beleuchtet war — vorzüglich beobachten. Er war nicht mehr müde, er war überwacht! Über das Feld fegte kalter Sturm. Er duckte sich hinter die Holzplanken der Bauhütte. Plötzlich fühlte er sich am Kragen gepackt: „Hab' ich dich Lümmel endlich, der seit acht Tagen ständig hier klaut, was?“

Es war ein vierschrotiger Maurerpolier, der ihn wie eine Puppe am Mantelkragen hochhob. Dabei rutschten die seidenen Pierrothosen wieder über die Strümpfe herunter. „Lassen Sie mich los, Sie, was wollen Sie denn? Sie irren sich, hier sind meine Papiere — ich will hier jemand belauschen — —!“

Der andere ließ ihn knurrend los: „Zeig mal her...“ Dann, beim Schein einer Taschenlampe: „Geht in Ordnung. Entschuldigen Sie, aber hier ist seither fast jede Nacht Handwerkszeug aus der Bude geklaut worden. Na, junger Mann: Liebesgeschichte? Soll ich Ihnen was sagen: gehn Sie lieber hübsch nach Hause — und wenn so ein Weib mit 'nem andern geht, blasen Sie ihr eins. Zigarre gefällig auf den Schreck?“

„Danke...“ „Na, denn viel Glück. Gute Nacht!“ Er entfernte sich quer über den Platz. Die Minuten krochen, die Stunden krochen. Ein Kirchturm in der Ferne sagte wie zum Hohn die Viertelstunden an. Fritz fror erbärmlich. Niemand als der Wind kam vorbei. Oder ein Strohalm, der über seinen Fuß nach Osten rollte.

Es schlug fünf. Jetzt mußte der erste Zug vom Bahnhof Landwehr abfahren. Vier Minuten, dann hörte er ihn in der Ferne rollen, in Barmbeck halten und weiterfahren.

Jetzt mußten sie kommen, jetzt in zwanzig Minuten. Was würde er tun? Er wußte es nicht. Ob er an die erste Häuserecke ging? Nein, er blieb stehn...

Bald hörte er ihr Lachen: das dunkle, breite des Mannes, das helle, übermütig durch die Straßen schallende des Mädchens — so, wie verliebtes Pack lacht nach Tanz und Wein und Kuß.

Nun wehten sie um die Ecke, in das Licht hinein, machten halt vor dem Hause, in dem sie wohnte. Tiefer glitt Fritz in den Schatten der Baubude.

Dort standen sie, im hellsten Licht. Kläre

(Schluß auf Seite 569)

## E r s c h e i n u n g

In der Nacht weitem Mantel wohnt  
das weiße Gesicht.

Überm Gartenzaun schwebt's — siehst du es  
Es scheut das Licht, [nicht?  
wie Sterne und Mond.

Schwer schwankt die Tanne ihm zu,  
mit weichen, hängenden Zweigen,  
voll weiser, alter Ruh — — —

Über erfrorene Auen ziehen die Nebelfrauen.  
Vom Weiher, vom Fluß, vom Wehr  
gierig wehen sie her,  
stehen seltsam — und schweigen.

Aber das weiße Gesicht  
winkt nur und fürchtet sich nicht.

Gehört mit in den Reigen — — —

Angele Fall



## Der letzte Ball

(Paul Scheurich)

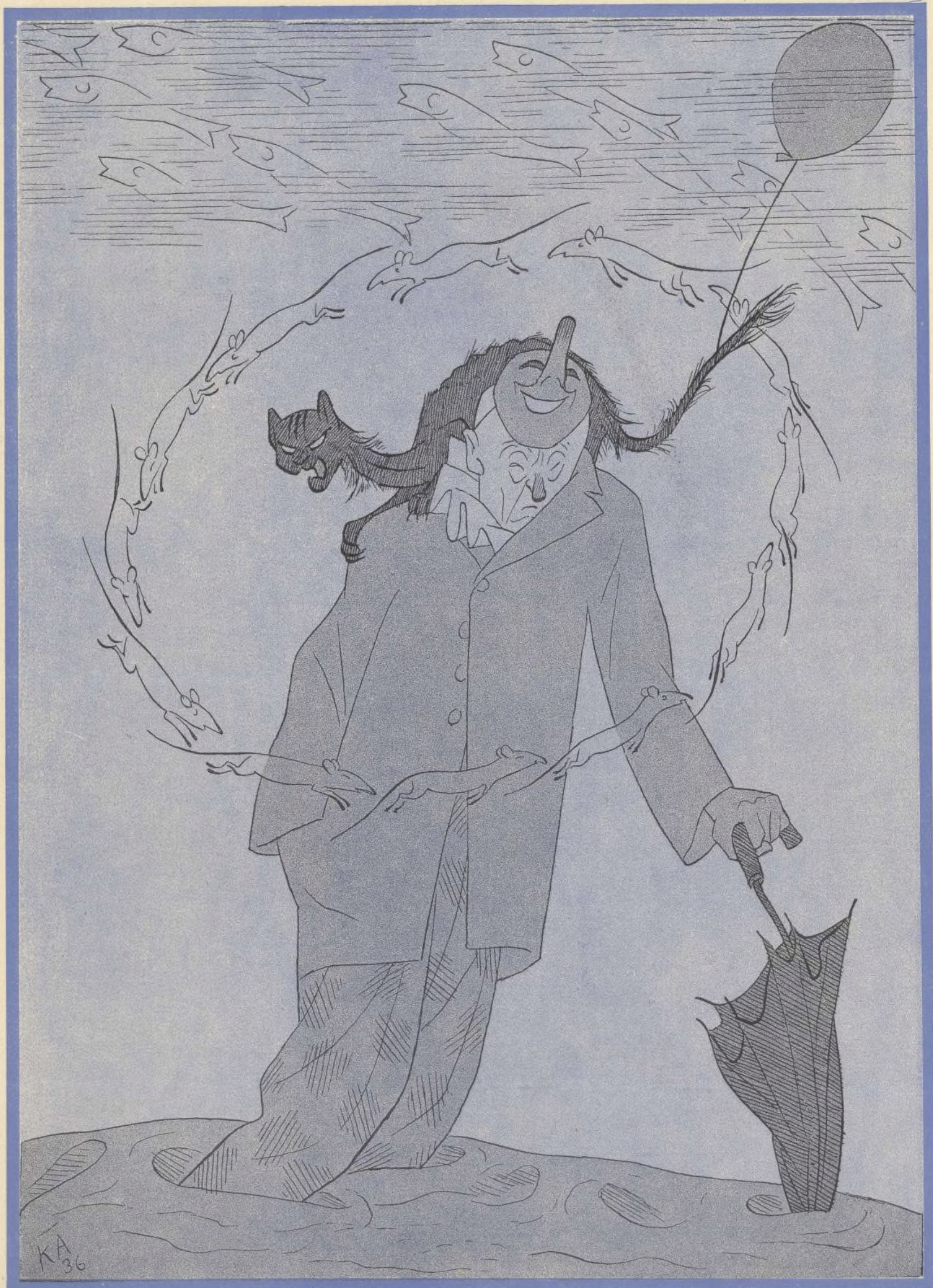


„Ich stelle es mir herrlich vor, mit Ihnen durchs Leben zu tanzen!“ — „Seien Sie vorsichtig — morgen ist Aschermittwoch . . .“



# Aschermittwoch

(Karl Arnold)



„Da stimmt was net — so weit weg hab' i do gestern net g'wohnt!“



## Aschermittwoch

(Schluß von Seite 566)

tat, als ob sie ihre Schlüssel suchte: sie bog sich zurück, aber sie tat es unter Gelächter, wenn der Mann sie an sich ziehen wollte: ihre Abwehr, das sah man, reizte diesen noch mehr. Jetzt hatte sie das Schlüsselloch erwischt, schloß auf, Hoku stellte einen Fuß zwischen die Tür, drängte nach. Kläre erwischte das Dreiminutenlicht, Fritz hörte das Schleifen der Füße auf den Steinfliesen im Hausflur, das rasende Ticken des Dreiminutenschalters, das schnell ging wie sein eigener Herzschlag. Dann wurde es wieder dunkel. Fritz dachte: wenn sie es wieder anbekommt, will ich ihr alles verzeihen, dann will ich — — —

Doch er war seiner Sinne nicht mehr Herr: er stürzte vor, stieß die Tür mit dem Fuße auf, drückte auf den Lichtknopf: da standen die beiden Menschen da, mit hängenden Händen, mit aufgerissenen Augen, weit voneinander, zu entsetzt, um sich zu schämen.

„Da seid ihr also!“ brachte Fritz hervor. Er war völlig heiser, seine Stimme überschlug sich: „Das tust du mir an, du Lump!“ Er packte den Mann an der Brust, er stieß ihm die Fäuste rechts, links, rechts gegen Hals und Auge, er trommelte blind zu, Stierröte vor den Blicken. Hoku, der viel stärker war, taumelte mit dem Kopf gegen die Wand, es klang, als ob eine Kokosnuß gegen eine Mauer geschlagen würde. Hilflos wehrte er mit flachen Händen ab. „Es war ja alles nur harm-

los mit Kläre — ich — ich — so hör' mich doch an, Fritz, beruhig' dich doch . . .“

Kläre stand, weiß im Gesicht, an den Treppenhäuser gelehnt; das Licht ging aus. Hoku duckte sich, gewann das Freie und stob in die Nacht; Fritz boxte noch eine Weile sinnlos in schwarzer Treppenhäuserluft herum, bis Kläre zitternd den Lichtschalter zu fassen kriegte und die Wände und der Mann in der tickenden Helle grell da waren. Halb wie bewußtlos sah sie das, sah sie den in seine Wut schäumend verlorenen Geliebten: „Ich hab' ja allein gehen wollen, aber dann hat er gesagt, es seien heute nacht so viel Betrunkene unterwegs . . .“

„Du hattest mir aber versprochen!“, sagte er, völlig heiser und noch wie zum Schlage geduckt: „Mach, daß du schlafen gehst, mit uns ist alles aus!“ Damit ging er, eine zerwühlte Welt in der Brust. Draußen begann er zu laufen, sah kahle Häuserfronten und Straßenbahnschienen im Nebel auf sich zurollen wie im Film. Und da war Station Barmbeck mit vielen Arbeitern auf dem Perron, die auf den ersten Frühzug warteten, aber der ging erst in zehn Minuten. Fritz sog an seiner Zigarette mit einer unnennbaren Gier. Der Zug lief ein. Am Berliner Tor mußte Fritz umsteigen, nach Bergedorf saß er in seinem Abteil allein. Als er auf diesem ländlichen Vorortsbahnhof den Wagen verließ, legte sich ein Arm ruhig in den seinen: es war Kläre, die ihm gefolgt war, atemlos, zwischen Häuserfronten und Schienen, durch den Nebel — wie er . . .

Er sah Bekannte aus dem Ort, die zur

Arbeit fuhren — sie aber waren beide in Maskenkostümen.

„Geh nach Hause“, zischte er das Mädchen an. „Du hast uns beide zerbrochen, was gehst du mich noch an?“

„Ich gehöre zu dir und weiß von keinem andern . . .“

Er versuchte sie zu höhnen: „Hier sind zwanzig Pfennige für die Rückfahrt —“

„Ich bleibe bei dir!“

Er bewohnte das Parterre eines Gartenhäuschens. Hier glaubte er Kläre zurückdrängen zu können, doch in der Ferne kam schon der Milchbursche mit dem Fahrrad geklappert, fünf, sechs Gärten weit.

„Mach, daß du zurückfährst, ich will dich nicht mehr sehen, ich hab' dich satt, satt . . .“

„Ich werde an deine Tür, an dein Fenster trommeln den ganzen Morgen, wenn du mich hier stehn läßt!“

Höhnisch blickte er sie von Kopf zu den Füßen an, strich sie sozusagen aus: „Dann komm . . .“

Sie legte sich mit Kleidern auf die Kautsch. Er ging nicht zu Bett, sondern wusch sich, zog sich um, putzte auf dem Stuhl die Schuhe, dann warf er ihr die Schlüssel auf den Tisch. „Wo willst du hin?“ fragte sie über die Stirn weg den Mann im Raum. „An die Arbeit“, sagte er und fuhr in den Mantel. Sein Gesicht war vom Schmerz ausgebohrt wie eine Höhle. Als er mittags vom Büro zurückkehrte, war sie nicht mehr da. Kein Brief, kein Abschiedswort. Da saß er am Tisch, mit gefalteten Händen, und drückte gegen die Glacéhandschuhe die nassen Augen.

## Auf nüchternen Magen

(R. Kriesch)



„Hast du den Kerl mitgebracht oder ich??“



## Vom Fasching

Zum Atelierfest des Malers K. war auch der „Dichter“ F. eingeladen. Er bewegte sich sehr selbstbewußt durch die Räume und gesellte sich auf einen Augenblick zu zwei ansehenden Balletteusen, die sich auf dem Flügel placiert hatten und von dort herab munter mit ihren wohlgeformten Beinchen schlenkerten. Einer, der dies gewahrte, meinte spöttisch: „Nun demonstriert er es selbst, daß er ein Dichter mit Gänsefüßchen ist.“

\*

## Verzauberung

„Nun, Erwin, wie gefalle ich dir?“ — „So gut, als wenn du gar nicht meine Frau wärest!“

Die sehr voluminöse Direktorsgattin watschelte in einem beängstigend knappen Kostüm vorüber. „Soviel Fleisch!“, rief der junge Gackel bei ihrem Anblick entsetzt aus, „da bekommt man ordentlich Gelüste nach jungem Gemüse!“

\*

Der Konzipist Glöckchen hatte endlich die schon stark entblätterte Sonnenblume in einer Nische, und Umarmungen waren nicht mehr ganz zu umgehen. Bevor aber Glöckchen einen Anlauf nahm, zog er ein Stück rosarotes Löschpapier aus der Tasche. „I schwitz nämlich a bißle en de Händ“, meinte er erklärend.

\*

Zwei alte Herren im Domino saßen vergnügt in einer ruhigen Ecke des Ballsaales vor großen Schüsseln und speisten, während das Maskengewühl sie recht kalt ließ. „Ja, ja“, sagte der eine, „Fleisch will eben zu Fleisch! Bloß daß es die einen mehr zu den Weibsbildern zieht und die andern mehr zum Braten.“

## Im Dusel

Der Kellner weckte den eingeschlafenen Gast, den er, halb von Papierschlangen bedeckt, in einer Loge vorfand. „Was soll ich Ihnen bringen?“, frug er ihn, halb als Entschuldigung, halb aus Geschäftssinn. „Mir? Mir bringen Sie nach Hause“, verlangte der Gast kategorisch.

## Das Ebenbild

Ich besuchte Theobald. Er war nicht allein. Eine weitläufige Verwandte saß da und suchte ihm den Gottesbegriff beizubringen, den sie von einer Sekte bezogen hatte. Sie redete eine halbe Stunde; sie redete eine ganze Stunde, sie redete unablässig. Aber endlich packte Theobald die große Wut, und er warf sie kurzerhand hinaus. Als er erleichtert aufatmend wieder das Zimmer betrat, meinte er: „Warum meine grad immer die, die nichts gleich sehe, der Herrgott müsse ihn gleichsehe?“

(R. Kriesch)



**Trost:** „Hauptsache, ich habe die Garderobe!“

## Chinesische Geschichten

Von Heinrich Gottfr. Gengler

Am Abend traf Li ki ang, müde und abgehetzt von der Arbeit des Tages, einen Priester, der ihn ansprach.

„Ach, Herr, ich bin so müde“, antwortete ihm Li ki ang, „ich habe den ganzen Tag Steine getragen und nun muß ich noch eine Stunde Weges nach Kia ting, wo meines Vaters Bruder billigen Reis für mich bereit hält. Ich bin so müde, Herr, daß ich kaum mehr die Augen aufbringe. Beinahe hätte ich dich nicht erkannt!“

„So, so“, sagte der Priester, „so wirst du gut schlafen heute nacht. — Auch ich habe einen anstrengenden Tag hinter mir. Bei drei Hochzeitsgelagen war ich heute dabei und mußte den Gastgebern alle Ehre antun. Wer möchte den Segen der Götter entbehren an einem solchen Tage? Aber es macht müde, müde, Li ki ang —

ich sehne mich ebenso sehr nach der Erquickung des Schlafes wie du!“

\*

Tu nning war Garkoch. Jeden Tag stand er an der Ecke des Tempels und hielt seine Leckerbissen feil.

Einst ging ein Priester vorüber und sagte zu Tu nning: „Wie kann dich dein Leben freuen, da du immer nur daran denkst, den Bauch zu ergötzen?“

„Herr“, antwortete Tu nning, „du denkst den ganzen Tag und vielleicht auch die Nächte — ich weiß es nicht — an die Götter und kannst doch nicht umhin, zu Zeiten auch an deinen Bauch zu denken! Siehe, so kann ich nicht umhin, zuzeiten auch an die Götter zu denken — das ist meine Freude. Aber, Herr, ich sehe: Ist dein Bauch nicht neunmal so groß wie dein Kopf?“

Diese Frage Tu nnings ließ der Priester unbeantwortet.



# Kessler Sekt

Seit 110 Jahren die Marke des Kenners



Rufen Sie heute noch an:

51237 EDUARD BOLESZLAWSKY, Luisenstraße 56, Generalvertreter für München

## Anekdoten um alte Größen

Der alte Kekulé, Professor der Chemie, war ein recht umständlicher und würdiger Herr. Ein älterer Student wechselte einmal aus irgendeinem Grund seinen Platz in seinem Hörsaal. Nach dem Vortrag rief der Professor ihn heran und fragte unwillig, warum er heute nicht auf dem Sitz links in der zweiten Reihe gesessen habe. Er habe es nicht gern, wenn die Hörer sich plötzlich umsetzten, denn er habe sich „an die vielen dummen Gesichter nun schon gewöhnt“.

Der Physiologe Emil Dubois-Reymond pflegte, wie man es auch von anderen Professoren erzählen hört, stets nach einem einmal abgefaßten und nun unabänderlich feststehenden Kollegheft zu

lesen. Und danach auch zu prüfen. Bei der Prüfung fing er an irgendeiner Stelle seines mitgebrachten Kollegheftes an und verlangte dann von dem Examenskandidaten, daß er seinen Vortrag so ungefähr, am besten aber wörtlich, im Kopf hatte und nun seine eigenen Worte wiederholen konnte.

So fragte er auch einmal: „Nennen Sie, Herr Kandidat, einige Tiere, denen die allweise Natur den Schutz der stark riechenden Exkrete verliehen hat.“ Der Gefragte war ziemlich gut beschlagen; er antwortete: „Der Jaguar, Herr Professor.“ Das ist nun falsch, aber Dubois-Reymond war es zufrieden. „Das verwechseln Sie, Herr Kandidat; aber ich sehe, Sie sind in meinem Kolleg anwesend gewesen, denn ich sage stets an der betreffenden Stelle: ‚Frech kreuzt das Moschustier den Pfad des Jaguars, vertrauend auf die Macht seiner Drüsen.‘“



## Kleine Bemerkungen

Die Maske kann man ablegen, aber das Gesicht muß man behalten.

Wenn man den Humor mancher Leute sieht, wünschte man ihnen mehr Ernst, und wenn man ihren Ernst gewahrt, mehr Humor.



Unser  
neuestes Werk  
Dr. Alexander Koch  
**BETT  
UND  
COUCH**

ist soeben erschienen.

Es ist ein unentbehrlicher Ratgeber für die Ausgestaltung des Schlafraumes und für die Schaffung von reizvoll-gemütlichen Wohnräumen. Das Werk, das mit 85 Abbildungen ausgestattet ist, wendet sich an jeden, der in seiner Wohnung mehr sieht als nur eine Gelegenheit für Mahlzeit und Nachtlager.

„Behaglichkeit im Heim“

ist das Leitwort, das unsichtbar über jedem der schönen Bilder steht. Sinn und Liebe hierfür zu wecken, mit praktischen Vorschlägen zu dienen ist sein Zweck.

Preis RM 4.80

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH  
GMBH. STUTTGART-O. 66

**MASSKORSETTS**  
auch für Herren, auch aus Leder.  
Hosenskorsetts z. Figurverschönerung.  
Damenwäsche, Seidenjupons.  
Künstl. Frauenbüste. D.R.G.M.  
Hella Knabe, Berlin W 50/8, Ansbacherstr. 35

**Rauchen**  
sof. **abgewöhnen**  
od. **einschränken**  
durch die seit 15 Jahren weltberühmten  
**Dr. med. Rascher's Putsch-Tabletten**  
Probe 2 M. Orig.-Pckg. 3 M. franko Nachn.  
Chem. Fabr. Selter, Stuttgart 1/S, Postf. 690

**Müllern Sie Ihr Haar**  
mit Dr. Müllers Haarwuchs-Extrakt.  
Fördert den Haar-Neuwuchs, beseitigt  
Haarausfall, kurz, die Lebensversicherung für Ihr Haar!  
Jetzt RM 1,25; 1,90; 3,35; 9,75.  
bei Apotheken, Drogerien, Friseurien; in München: Schützen-  
Apothek, Schützenstr.; Ludwigs-Apothek, Neuhauser  
Straße 2; Nymphen-Apothek, Romanplatz.

Briefmarken-Zeitung  
„Hansa-Post“  
gratis. Hamburg 36/513

Ein Dokument der Inflation  
und Korruption  
**Berliner Bilder**

von Karl Arnold / Kart. Mk. 1.50 franko  
Gegen Voreinsendung des Betrages portofrei  
Simplicissimus-Verlag / München 13  
Elisabethstraße 30

**Neurasthenie**

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung mit Funktionsstörungen, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Wertvoller, nach neuesten Erfahrungen bearbeiteter Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Preis Mk. 1.50. Zahlung nur nach Empfang. Selbstverlag Postfach Nr. 15, Schwabenheim 67 bei Mainz.

## Oeffentlicher Dank!

Ich litt seit vielen Jahren an einem schweren **Rückenmarks-Nervenleiden** mit **Arterienverfaltung** und **chronischer Schlaflosigkeit**. Ich konnte nicht mehr gehen und war der Verzweiflung nahe.  
Durch Empfehlung erfuhr ich von der **Pyrmoor-Kur** und wandte diese zu Hause an. Was bei meinem hohen Alter niemand für möglich hielt, trat ein: Ich wurde geheilt, konnte wieder schlafen und **stundenweit gehen**. Heute fühle ich mich wieder frisch und leistungsfähig. Ich kann daher diese Kur aufs beste empfehlen.  
Seebecken, 24. 12. 1934. **Johann Böttl, Rentner.**  
Kunstst. kostenlos durch **Pyrmoor-Naturheil-Institut**, München 84, Münzstr. 9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei **Nervenleiden aller Art**, Gefäßstörungen, Schlaganfällen, Krampfanfällen, Rheumatismen und Gelenkleiden. Hunderte Anerkennungen und Dankschreiben.

## Empfehlenswerte Gaststätten

BERLIN:	BERLIN:
<b>Kottler</b> Zum Schwabenwirt Metzstraße 31 Die original süd-deutsche Gaststätte	<b>Kottler Zur Linde</b> Marburger Straße 2 a. d. Tauentzienstraße Das Berliner Künstler-Lokal

## Zeitungs-Ausschnitte

liefert:

**Adressen**

schreibt:

**Wurfsendungen**

erledigt:

für Sie

**Adolf Schustermann**

Fernruf F7, Janowitz 5116, 5117 und 5118

Druckschriften bitten wir anzufordern!



GEGRÜNDET 1898  
BERLIN S.O. 16  
RUNGENSTR. 20

Deine Jagdzeitung sei

„Der Deutsche Jäger“ München

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM —.60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.— • **Anzeigenpreis** für die 10 gespaltene Millimeter-Zeile RM —.20 • **Anzeigenannahme:** F. C. Mayer Verlag, München 2 M, Sparkassenstraße 11, Fernsprecher 296456, 296457 • **Verantwortliche Schriftleitung:** B. Müller, München • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** E. Galschauser, München • **Herausgeber:** Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München • **Redaktion und Verlag:** München 13, Elisabethstraße 30, Fernsprecher: 371307 • **Copyright 1936** by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München, DA. 12610 III. VJ. Pl. 3 • **Erfüllungsort München** • **Postcheck** München 5802 • **Druck von Strecker und Schröder**, Stuttgart • Für unverlangte eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt • Entered as second class matter, Post Office New York N. Y.

Ayuntamiento de Madrid





„Herrgott, so 'ne wundervolle Angst möchte ich auch einmal erleben!“ — „Na, Werner, warum schiebst du dann unsere Trauung immer weiter hinaus?“

## Das nicht zu verlierende Zeitungsblatt

Von Edmund Hoehne

Man kennt jenes Zeitungsblatt älteren Datums, das man längst fortwarf, das uns aber unaufhörlich wieder vor Augen kommt. Es gab Viertelstunden, in denen es uns wieder willkommen war, trotzdem wir den Inhalt zur Genüge kannten. Und dabei ist der höhnische, spukhafte Zusteller bei der Auswahl der Druckseiten recht ironisch gewesen. Aber man kam zu spät zum Vor-

ortsbahnhof, es war keine Sekunde für den Zeitungsstand übrig, wir erwischten noch gerade den anfahrenden Zug. Die Strecke ist lang, der Morgen grau: wir kennen jeden Zaunpfahl, jede Station. Da ist es besser, wir lesen noch einmal nach, welche Sorgen der Zentralverband der Ziegeleibesitzer auf seiner letzten Gaugtagung in Stade vortrug und welche Vorbereitungen für die Hengstkörung in Husum getroffen wurden. Die Tangseuche in den Aalweiden des Alsensunds ist im Rückgang begriffen — wir vernahmen es schon. So klein das Einzelblatt ist, so spiegelt es doch auch die große Welt, nicht nur

die Nachbarkreise wider. General von Lettow-Vorbeck hält im Hotel zur Krone, Cuxhaven, einen Vortrag. Die schwedischen Journalisten besichtigten Glückstadt. Vor Schaarhörn geriet ein englischer Dampfer auf Grund. Doch abends daheim nimmst du das Blatt aus der Mappe und legst es nachdrücklich auf den Makulaturhaufen. Am nächsten Morgen findest du dein Butterbrot darin eingewickelt, und wieder fehlte die Zeit, manchmal auch der Groschen, für die Morgenausgabe. Soll man die Zaunpfähle, die Glotzkühe zählen, die Gesichter der Fahrtgenossen anstarren? Nein, lieber studiert man erneut den Bericht aus Lohbrügge.

(Schluß auf Seite 574)



# Das Lästermaul

(Wilhelm Schulz)



Die Ratsche wurde sie genannt,  
Sie war als böses Weib bekannt,  
Weil immerdar sie machte schlecht,  
Was Anderen schien gut und recht.

Und was gesund, ward krank und faul  
In ihrem großen Lästermaul.  
Sie gab damit zu jener Zeit  
Viel Ärgernis und Herzeleid.

Nun ist nach ihrem jähen Tod  
Sie selber arg in Angst und Not:  
Im Grabe hat sie keine Ruh.  
Und lächelt mancher auch dazu,

Der Wächter bleibt darauf bestehn,  
Daß er sie hätt' als Sau gesehn,  
Wie rot umflact vom Höllenbrand  
Sie ist an ihm vorbei gerannt.

Wilhelm Schulz





### Das nicht zu verlierende Zeitungsblatt

(Schluß von Seite 572)

Froh erstaunt stellt man fest, daß bislang die Notiz über den Geburtstag einer neunzigjährigen Urgroßmutter in Ulzen übersehen blieb.

Abends am häuslichen Herd verbrennst du den Fetzen; heiter atmest du auf. Aber deine Frau will nicht noch einmal den Vorwurf hören, daß sie es gewesen sei, die ein dir wichtiges Papier (dies war ganz offensichtlich eins) vernichtet hat. Stumm verschafft sie sich ein Duplikat und legt es in deine Mappe. Bei Unterkamp-Süd findest du es.

Dein Gang in die Vorstadt führt dich in eine Grogkneipe, denn du mußt telefonieren. Es heißt warten, denn die Wirtin spricht mit einer Freundin. Nervös zupfst du ein fettiges Zeitungsblatt an dich heran — es ist deine Seite mit dem Bericht über die Lage der Ziegeleien. Du dachtest mit langsam verhärtendem Zementgehirn einen Schüttelreim:

Als Maurer verehr' ich Ziegel,  
Als Zigeuner verzehr' ich Igel.

Dann ist Schluß, Endverkalkung. Du rührst Löschmasse mit heißem Grog an, es zischt, es dampft, ein trollhaftes Arbeitergesicht grinst dich an: „Feste, feste — das spritzt auf die Weste.“ Alle Nervenzellen bilden eine kristallharte Steinfuge. Der Apparat ist frei, du rufst: „Hier Stader Bauplattenlager — nein, Verzeihung, Hotel zur Krone, Cuxhaven!“ Dein heiseres Röcheln geht in Aschantilaute über.

Der gute Freund, dem du dein Leid klagst, veranlaßt heimlich die Redaktion, dir drei

Gratisabzüge zuzusenden mit der Bitte um Angabe deines Sonderinteresses. Du holst deine besohlenen Schuhe ab und flüchtest

### Xenien

Wach' auf, mein Herz, und singel!  
Wie schön, wenn man das kann.  
Wach' auf, mein Hirn, und graunze . . .  
so fängt dein Tagwerk an.

\*

Das Leben ist ein wildes Tier  
und zottelköpfig wie ein Stier.  
Du aber bist darauf veressen,  
die Schattenseiten zu vergessen.  
Du kämmst und bürstest dran herum  
und bügelst grade, was da krumm,  
bis es sich dir, zurechtfriert,  
sanft wie ein Ochse präsentiert.  
Und den belobigst du dann söhr,  
als Optimist und Coiffeur.

\*

Laß stumm dein Glas an meines klingen,  
auf daß sich's wieder einmal zeigt:  
wir hören bestenfalls die Engel singen;  
Gott Vater selber aber schweigt.

Ratatöstr

vor einem Platzregen in einen Torweg. Was erblicken deine verschwimmenden Augen auf dem Stiefelpaket? Die in Druckerschwärze übergegangene Hoffnung, daß die Tangseuche in den Aalweiden des Alsensunds —

Das Zeitungsgespenst ist unermüdlich im Aushecken neuer Möglichkeiten, dich über die Geburtstagsfeier in Ulzen zu informieren. Nie hattest du je so viel Muße zum Lesen, als wenn die Teufelsnummer zwischen deinen fiebrigen Fingern raschelt.

— Der Direktor des Sanatoriums sagt: „So — so, Journalist. Das kenn' ich — so einer will lesen, lesen. Nur keine aufregenden Neuigkeiten aus dem Hauptteil, sondern geruhsame, abgeklungene Notizen aus dem Beiblatt älterer Exemplare in sanfter Dosis.“ Der Dämon erscheint, als Wärter verkleidet, und legt mir den ausgeschnittenen Absatz über die Husumer Hengstkörung vor. Ich beginne zu wiehern, falle in Ohnmacht. Die Nachrichten werden zum Nachrichten —

Ich erhole und beruhige mich. Ich gewöhne mich an die Verfolgung. Überall seh ich dasselbe Blatt, lese denselben Inhalt; es macht mir nichts mehr aus. Die Monde, die Jahre kreisen — lächelnd lese ich von Glückstadt und Schaarhörn, von nahen und fernen Ereignissen. Mein Gehirn hat sich völlig umgeschaltet. Jetzt werde ich nervös, wenn ich ein fremdes Blatt neueren Datums erwische. Erschrocken werfe ich es fort und murmele meinen Schüttelreim. Ich darf als ungefährlich frei herumlaufen. Aber mein Nachtmahr hat noch Spaß an mir. Ich habe mir ein Stück von dem trockengelegten Gartenland in Lohbrügge gepachtet und pflanze Spinat.



## Bolschewistische Unruhen in Indien

(Olaf Gulbransson)



John Bull: „Entschuldigen Sie einen Moment, Herr Litwinow, mich beißt's!“



## Der Ausgang der Flottenkonferenz

(E. Schilling)



berechtigt zu den größten Hoffnungen